Gottesdienst vom 23. 02. 2014
im Deutschlandfunk
aus der Thomaskirche in Wuppertal

Liebe Gemeinde, liebe Hörerin, lieber Hörer,

„Gott gibt Ihnen Kraft zum Leben? Wie können Sie das sagen? Kraft bekomme ich nur aus mir selber." Herausfordernd und fragend schaut er mich an. „Man muss sich bloß genug anstrengen. Dann kommt man auch ans Ziel." Es ist auf der Geburtstagsfeier eines gemeinsam Bekannten. Wir haben uns schon eine Weile unterhalten. „Ich habe mein Leben selbst in der Hand. Ich kann vieles erreichen. Ich muss es nur wollen." Sagt er. Das ist ein gutes Lebensgefühl, kann ich mir vorstellen. Selbstbewusst, aufrecht und stark. Kraft zum Leben. Klar: Es gibt Zeiten, in denen ist sie einfach da. In denen ist alles einfach gut und wir blicken mutig der Zukunft entgegen. Ein Geschenk, ein Segen, wenn es so ist. Aber es gibt auch andere Zeiten im Leben. Ich denke an eine Frau, die sich Gedanken über ihre Zukunft macht. Ihre Kinder brauchen sie immer weniger. Bald werden sie eigene Wege gehen. Und dann? Sie sucht in der Mitte des Lebens eine neue Richtung. Dabei merkt sie: Etwas ganz Neues auszuprobieren dazu fehlt mir der Mut,. Eine Ausbildung machen? Bin ich dafür noch jung genug? Eine Arbeit suchen? Ganz ohne Erfahrung im Beruf? Wie schaffen Menschen das eigentlich: neu anfangen? Ein Mann erzählt: Meine Frau hat mich verlassen. Ganz plötzlich. Wir haben immer alles zusammen gemacht – und nun? Seine Gedanken drehen sich im Kreis: Kommt sie noch einmal zurück zu mir? Werde ich alleine bleiben? Werde ich jemals wieder einen Menschen finden, der zu mir gehört? Seine Freunde sagen: Du musst raus, unter Menschen. Neue Leute kennen lernen. Bald versucht er das: Nimmt Einladungen von Freunden an, geh ins Kino, Theater, Konzerte. Was werden wird ist offen. Ob er sich noch einmal bindet oder ob er noch einmal ganz anders zu leben lernt – allein, aber mit Freunden. Wo finden Menschen Kraft, wenn ihr Leben ins Wanken gerät? Was hilft Menschen, mit mehr zu rechnen als dem, was jetzt gerade ist? Wie finde ich Hoffnung? Einen neuen Weg, eine neue Perspektive? In mir selber? Oder in meinem Glauben?

Sie hatten sich eingerichtet. Vor langer Zeit schon. Und es war doch auch gar nicht so schlecht. Es gab Arbeit. Ein Dach über dem Kopf, genug zu essen sogar. Die Kinder konnten unbehelligt aufwachsen, und die Freunde wohnten nebenan. „Nun gut", dachten manche: „es ist vielleicht nicht das, wovon wir geträumt hatten. Es ist nicht das gelobte Land." Aber es ist ein Zuhause. Und mehr kann man doch nicht erwarten vom Leben – oder? Mehr kann ich doch nicht erhoffen – oder? Doch dann steht einer auf und redet im Namen Gottes. Ich lese aus dem Buch des Jesaja, Kapitel 55 (6-12) Suchet den HERRN, solange er zu finden ist; ruft ihn an, solange er nahe ist. 7Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum HERRN, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung. 8Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, 9 sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken. 10 Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, 11 so soll das Wort, das aus

meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende. 12Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden. Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Jauchzen und alle Bäume auf dem Felde in die Hände klatschen. Im 5. Jahrhundert vor Christus leben die Isareliten im Exil. Weit weg vom gelobten Land. Sie hatten einen Krieg verloren. Viele Jahrzehnte war das nun schon her. Tausende Israeliten mussten danach ihre Heimat verlassen. Dort leben nun die Nachkommen der Besiegten. Am Anfang, da hatten sie noch Träume. Haben sich gesehnt nach Freiheit, nach der Heimat. Aber mittlerweile haben sie sich eingerichtet. Sie können ihren Beruf ausüben, sogar Häuser bauen und Familien gründen. Sie sind zwar gefangen hier in diesem Land. Aber es geht ihnen nicht schlecht. Mehr darf man doch nicht erwarten – oder? Damit kann man doch zufrieden sein, oder?

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken." sagt Gott Meine Gedanken gehen weiter als eure Resignation. sind stärker als eure Zweifel Denkt nicht so klein vom Leben. Glaubt nicht, das wäre alles gewesen. Sucht das Leben. Sucht mich." Jesaja weiß, dass sein Volk innerlich schon längst jede Hoffnung aufgegeben hat. Wie sollte es auch besser werden? Es ist weder Veränderung noch Rettung in Sicht. Heute wie damals: Es ist nicht leicht, die Hoffnung am Leben zu halten. Viel näher liegt es, sich abzufinden: „So ist es nunmal." „Da kann man nichts machen." Menschen gewöhnen sich daran, wie ihr Leben aussieht. Wie die Gesellschaft, in der sie leben, nun mal ist: Pläne scheitern, Mühe bringt nicht immer ans Ziel. Und die Welt – manche sagen: „Sie rennt auf den Abgrund zu und wir können sie nicht aufhalten." Träume von einem besseren Leben? Oder die Idee, etwas ganz Neues auszuprobieren? Etwas wagen? Sich frei machen von dem, was andere sagen? Aufstehen, rausgehen, etwas Neues angehen? Raus aus dem Exil der Resignation? Warum denn nicht?" „Das ist unrealistisch" – sagt der Verstand. und warnt:„Bloß keine Experimente. Du bist doch erfolgreich. Lass alles so, wie es ist." „Etwas Neues wagen: das ist nicht möglich" – sagt die Erfahrung. „Dein Leben wird sich niemals ändern Dafür bist du nicht stark genug." Und so vergraben die Menschen ihre Hoffnungen. Tief hinein in die Erde, wo man sie kaum noch bemerkt. „Wie wünsche ich mir die Zukunft?" Wie viele Menschen fragen sich das noch? „In welche Richtung soll es weiter gehen?" Lässt der Alltag Platz für solche Gedanken? Was trauen wir dem Leben zu? Was trauen wir unserer Zukunft zu? Was trauen wir dem zu, der sie in Händen hält? „Suchet mich!" sagt Gott. „Immer wieder. Und immer wieder neu." Und damit wir ihn finden können, schickt er sein Wort hinab zu uns Menschen. Wie einen Segen, der Leben spendet. Wie damals, bei der Schöpfung, als sein Wort den Adam lebendig gemacht hat, so will Gottes Wort auch uns heute lebendig machen. Und vielleicht sind wir deshalb heute hier, in der Kirche, Vielleicht hören Sie deshalb heute den Gottesdienst. Weil Sie suchen. Gott suchen. Seine lebensspendende Kraft. „Meinem Wort wird gelingen, wozu ich es sende." sagt Gott. Wie Regen auf trockenen Erdboden, so fällt sein Wort auf unser Leben. Und wir, wir Menschen, sind Adam. Adam heißt „Erde". – so erzählt es die biblische Geschichte von der Erschaffung des Menschen – Wir sind aus Erde gemacht, vom Acker genommen. Wir brauchen das Wasser, brauchen sein Wort damit wir nicht verdorren. Brauchen wie der Acker den Regen, der unseren Boden durchdringt. Einsickert, langsam aber stetig. Es ist wie die Freundin, die nicht locker lässt. Die grade dann an unserer Seite bleibt, wenn wir nur noch um unsere Sorgen und Ängste kreisen. Sie gibt uns nicht auf. Und das macht Menschen stark. Das lässt sie wieder hoffen. So kann auch die Musik unsere Seele durchdringen. Manche Menschen hören ein Lied, oder singen im Chor und merken, wie die Kraft des Liedes

sie trägt. Einsickert und zum Schmelzen bringt, was erstarrt war. In uns schlummert längst der Same der Hoffnung. Bei manchen muss er nur erst wieder geweckt werden. Der Regen wird die Erde wieder fruchtbar machen. Dann kann der Same der Hoffnung aufgeht, Er wächst. Bringt Frucht Hundertfach, tausendfach. „Mein Wort wird tun, wozu ich es gesandt habe." Das geschieht nicht von heute auf Morgen. Manchmal dauert es Jahre, dauert es ein halbes Leben. Es braucht Zeit vom Anfeuchten der Erde bis hin zum nahrhaften Brot. Aber sein Wort wird Segen, wird Menschen Kraft geben und zum Leben bringen. Ich denke dabei an den Ursprung der Gospelmusik. An die schwarzen Männer und Frauen, die in Amerika als Sklaven arbeiten mussten. Sie haben das Wort Gottes aufgenommen. Haben es in ihre Lieder und ihre Sehnsüchte dringen lassen. „Let my people go" haben sie gesungen. So wie Mose in Ägypten und Freiheit gefordert. Jesaja ermutigte sie: „Die Gedanken der Sklaventreiber sind nicht Gottes Gedanken." Er hat anderes vor mit der Welt." Das hat ihnen Kraft gegeben. Jahrzehnte, Jahrhunderte lang. Bis vor 50 Jahren auch der Prediger Martin Luther King aufstand und wieder und wieder Gerechtigkeit forderte. „Ich habe einen Traum" sagte er „Ich habe einen Traum, dass wir frei sein werden, Und die Israeliten, die in Babylon gefangen saßen, wurden nach drei Generationen von König Kyros frei gelassen. Sie konnten zurück nach Hause. Zurück ins gelobte Land. Das ist der Exodus, der Auszug aus der Resignation. Menschen verlassen das Land der Hoffnungslosigkeit und suchen ein neues Leben. Im neuen Leben angekommen, war die Freude groß. Dennoch begann auch dort bald der Alltag. „Suchtet den Herrn." sagt Jesaja Auch wenn ihr angekommen seid. Suchet Gott in seinem Wort. Immer wieder und immer wieder neu. Manchmal ist es ein altes Bibelwort, das in Erinnerung kommt und genau heute zu mir spricht. Zum Beispiel: „Der Herr ist meines Lebens Kraft, – vor wem sollte ich mich fürchten" (Ps. 27,1) Die alten Worte kamen dem Mann plötzlich wieder in Erinnerung. Fürchten? – wovor denn? Weitergehen! Ich weiß nicht, was kommen wird, wie es werden wird. Aber ich weiß: Gott geht mit mir. Die Zukunft ist sein Land. Manchmal ist es ein Choral, ein Gebet, das mich anspricht. Und ich weiß: Es ist wahr. Er ist mir nahe. Er lässt sich finden. Gottes Wege gehen bedeutet: Ihn suchen. Immer wieder. – In der Bibel, in der Tradition. In der kleinen Kirche, die mir auf Reisen begegnet. In dem Menschen, der meine Hilfe braucht. In dem Freund, der mich durch die Krise begleitet hat. Suchet und zieht immer wieder freudig aus. So könnt ihr Wege finden, auf denen Ungeahntes, Unvorstellbares geschieht: Gefangene kehren zurück in die Heimat. Menschen finden Hoffnung für ein neues Leben. Und die Bäume auf dem Feld klatschen vor Freude in die Hände. Es ist wie am ersten Tag der Schöpfung. Und Gott sprach: Es werde. Und es wird so sein. Amen.